

merhaba

Wohnen, arbeiten und Feste feiern in der Türkei

Türkiye'de Günlük Hayat

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 8. 3. bis 6. 5. 1984

Mehmed ist 15 Jahre alt und seit zehn Jahren in Deutschland. Geboren wurde er in Kayseri – aber wer in Nürnberg kennt schon Kayseri? Kayseri ist eine Stadt inmitten der Türkei, in Anatolien. Dort lebt man anders als in Nürnberg, anders als in Deutschland. Und mittlerweile leben etwa zwei Millionen Türken in Deutschland; in Nürnberg sind es über 20.000.

Für das Kunstpädagogische Zentrum (KpZ) / Abt. Schulen im Germanischen Nationalmuseum sind junge Türken in den Schulklassen, die in den Nürnberger Museen unterrichtet werden, schon vor Jahren zur selbstverständlichen Gewohnheit geworden. Bisher wurden ihnen – wie allen Besuchern des Germanischen Nationalmuseums – nur deutsche Kunst und Kultur in besonderer Dichte und Qualität nahe gebracht.

Nun wird im Nationalmuseum eine Ausstellung über das Alltagsleben in der Türkei veranstaltet. Alltagsleben kennzeichnet in diesem Rahmen den Bereich an Vorerfahrungen, der allen Besuchern gleichermaßen bewußt ist und von dem aus jeder einen Zugang zu der Ausstellung finden kann. Sie soll einen Dialog über die kulturelle Identität von Deutschen und Türken in Gang setzen, der dazu führen kann, gegenseitige Vorurteile abzubauen.

Daß die Ausstellung überhaupt ermöglicht werden konnte, ist bereits einem erfolgreichen „Kulturkontakt“ zu verdanken: Sowohl Deutsche als auch Türken haben die Vorbereitungen sachkundig unterstützt, private und öffentliche Leihgaben stammen aus türkischer und deutscher Hand.

Um das Alltagsleben zu veranschaulichen, werden Aspekte aus den Bereichen Wohnen, arbeiten und Feste feiern herausgegriffen. Stellvertretend für das Wohnen stehen die Küche und das Wohn-Schlaf-Zimmer einer Familie. In der Ausstellung ist ein solches Wohn-Schlaf-Zimmer aufgebaut. Man kann hineingehen, sich auf den sedirs niederlassen, die Dinge anfassen und „be-greifen“. Es soll

eine Atmosphäre angedeutet werden, und schriftliche Informationen sollen die „Dinge“ in einen Sinnzusammenhang bringen und vor isolierter Darstellung und Interpretation bewahren.

Häufig sieht ein solches privates Wohn-Schlaf-Zimmer auch wie das Gastzimmer eines Dorfes aus. Wer von uns Deutschen kann sich so ohne weiteres vorstellen, daß ein ganzes Dorf gemeinsam einen Gast betreut, der natürlich Ansehen genießt und besonders geehrt werden soll, jeder seinen Beitrag leistet, damit der Gast sich wohlfühlt, ein Bett und etwas Feines zu essen bekommt?... Manche deutsche Hausfrau würde solch eine Arbeitsteilung im Geheimen vielleicht begrüßen, denn manchmal sind Gäste eben auch anstrengend, wenn sie aufwendige Bewirtung und ständige Betreuung erwarten. In der Türkei „gehört“ dann dieser Gast der gesamten Dorfgemeinschaft. Verschlossene Türen gibt es nicht, das soziale Leben ist für jeden einsehbar.

Der Bereich Arbeiten bezieht sich auf handwerkliches Arbeiten und daher eher auf ländliche Formen der Arbeitswelt. In städtischen Bereichen sind sie an die Bazarviertel angeschlossen zu finden. Alle ausgestellten Handwerksbereiche (Arbeitsgeräte und fertige Produkte) lassen sich z.B. in der Millionenstadt Istanbul auffinden, beispielsweise schwarze Lederschuhe im Schuhbazar – nur die Überschuhe sind heute aus lackglänzendem Plastik. Holzpantinen finden sich zur bequemen Nutzung der Dusche häufig in Hotels. Der Lederriemen ist dabei freilich durch Autoreifen-gummi ersetzt und die Holzsohle etwas weniger fein bearbeitet. Die Korbherstellung findet man überall im Land. Je nach den vorhandenen Rohmaterialien und den Bedürfnissen werden unterschiedliche Behältnisse hergestellt. In Istanbul ist es häufig Kastanienholz, das gespalten zu verschiedensten Gebrauchskörben verflochten wird. Vom flachen Blumenkorb über den breitrandigen Obstkorb bis zur Lastenkiepe gibt es eine Vielzahl von

geflochtenen Korbwaren. Die Steppdecken- und Matratzenherstellung wird nur langsam von der Schaumstoffwelle erfaßt. In einer Decke finden sich 6 kg Baumwolle. Aufgelockert wird die Baumwolle von einem „Baumwoll-Lockerer“, der durch die Lande zieht und den Frauen die Betten „aufschüttelt“, vergleichbar mit dem Scherenschleifer bei uns früher.

Die Ausstellung hat auch zum Ziel, den Besucher zu Vergleichen mit der eigenen Erfahrungswelt anzuregen. Mitunter wird es eine vergangene Erfahrungswelt sein, der wir leicht versucht sind, nostalgisch in Gedanken nachzuhängen. Dabei werden harte Realitäten schnell übersehen: Die Arbeitslosigkeit beträgt in der Türkei 17% und die Tendenz ist steigend. Bei der Kinderarbeit sind die Grenzen zwischen anerkannter Mithilfe und Ausbeutung fließend und können nur fallweise gerecht beurteilt werden. Auf menschliche Probleme, die sich aus der Industrialisierung der Türkei, den Veränderungen in der Landwirtschaft und der Berufsausbildung ergeben, wird in der Ausstellung nur mit Texten eingegangen.

Die Feste, die in der Ausstellung angesprochen werden, sind Familienfeste, bei denen immer auch rhythmische Musik gespielt wird, die zum Mittanzen animiert. Dargestellt wird die Geburt anhand der Wiege. Das Beschneidungsfest, für das wir nichts Entsprechendes in deutschen Gebräuchen finden, ist sichtbar gemacht an dem speziell geschmückten Zimmer. Ähnliches gilt für das Hochzeitsfest. Die Glaswände um das aus Tokat stammende Hochzeitszimmer sollen einerseits die Gegenstände rundum sichtbar lassen und dennoch die Kostbarkeit der Ausstattung und die zentrale Bedeutung des „Hochzeitsrituals“ deutlich machen. Bei der Hochzeit wird ein neues Familienmitglied „erworben“, Kinder sind unabdingbar eingeplant, Söhne wie Töchter sind „Geschenke Allahs“. Vor allem aber ist die Sicherung der Familienversorgung, besonders auch als Ersatz für Al-



Edirne, Altstadtgasse im Bazarviertel

ters- und Krankenversicherung, von Bedeutung. Der Familienverband ist viel enger und dichter als bei uns in Deutschland. Die Verantwortlichkeit füreinander ist in der türkischen Familienstruktur verankert, auch wenn heute wie überall die Tendenz von der Großfamilie weg zur Kleinfamilie mit vier bis sechs Personen, und höchstens zwei Generationen unter einem Dach, geht. Ursache dafür ist sowohl die zunehmende Industrialisierung der Türkei als auch der abnehmende Bodenbesitz durch Bevölkerungszuwachs.

Die Ausstellung geht auch auf die „Kaufhausstruktur“ der Bazarviertel ein, wo verschiedene Händler mit dem gleichen oder ähnlichen Warenangebot nebeneinander ihre Ladengeschäfte haben und dem Käufer lange Wege zum Preisvergleich ersparen. In dieser Nähe liefert man sich keinen Konkurrenzkampf, sondern wickelt die Geschäfte auf der Basis gegenseitigen Einvernehmens ab. Dort existieren andere Marktstrategien als bei uns: Man teilt die Kundschaft unter sich auf – Inshallah, Allah wird schon einen Käufer schicken, wenn es sein soll! Aber auch das ist im Wandel begriffen, wie dies das türkische Werbefernsehen beweist.

In der Cay- (Tee) Ecke gibt es neben Tee auch Ayran, ein erfrischendes Yoghurtgetränk, Börek, türkische Sandwiches mit Käse, Salatblatt, Tomatenscheibe und Petersilie oder Olive und Baklavar, so süß, wie man Süßigkeiten nur im Orient findet. Gleichzeitig erwartet den Besucher dort zusätzliches Informationsmaterial in Büchern, Broschüren und Tageszeitungen.

Die in der Hauptausstellung angesprochenen Themenbereiche werden in einem aktuellen, auf Nürnberg bezogenen Teil in anderer Form und mit anderen Mitteln wieder aufgegriffen. Hier geht es um unsere Nachbarn, die wir unsere Gäste nennen und deren Alltagsleben. Deshalb dürfen in der Ausstellung Informationen über ihre politische, rechtliche und gesellschaftliche Situation hier in Deutschland nicht fehlen. Vor allem die Veränderungen, denen unsere türkischen Mitbürger ausgesetzt sind, werden angesprochen. Sie drücken sich in erster Linie in der wirtschaftlichen Stagnation und dem damit zusammenhängenden Anwerbestopp aus, der 1973 verfügt wurde.

Durch den regionalen Bezug auf Nürnberg soll der Ausstellungsbesucher direkt angesprochen, soll seine Betroffenheit erzeugt werden.

Im Ausgangsbereich der Ausstellung, der mit dem Eingang eine Einheit bildet, schließt sich der Kreis: Deutschland und die Türkei erscheinen auf einen Blick auf einer Landkarte. Ein anderer Blick fällt in die früheste Geschichte dieses geographischen Raumes zurück, als die Hethiter eindrucksvolle Tierplastiken schufen und den ersten geschriebenen Vertrag mit einem anderen Staat abschlossen. Ein Blick gehört dem Islam, die bestimmende Religion in der Türkei. Wer die fünf Glaubenssätze liest, meint etwas Gewohntes und Vertrautes zu lesen... Ebenfalls hier wird gezeigt, daß aus bäuerlichem Handwerk – Weben und Knüpfen, Töpferei und Kesseltreiben – kulturelle Höchstleistungen an Teppichkunst, Fayenceherstellung, Metallbearbeitung und Kalligraphie entstanden sind.

Die Ausstellung will versuchen, den Besuchern die Türkei näher zu bringen, sie seh-, riech-, schmeck-, fühl- und hörbar zu machen. Viele Dinge, die die Ausstellung nicht zeigen kann, sollen in einem umfangreichen Rahmenprogramm mit Vorträgen, Dichterlesungen, Theater, Tanz- und Musikveranstaltungen und Kochkursen erfahrbar werden.

Marie Lorbeer